

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1829.

LXX.

30. August.

Wer Treffliches vermag, am besten  
Selbst weiß er's, was er kan; nicht Gästen,  
Zu prüfen gleichsam seinen Appetit  
Durch ihren Hunger, theilt er es erst mit;  
Er kennt sein Ideal, er mißt es  
Am Werk' ab, wenn er es vollbringt,  
Und spricht, indem es ihm gelingt:  
„So viel vermag ich; und hier ist es.“

Von dem schönen nationalen Kunstwerke „Bildnisse berühmter Ungarn“<sup>2c</sup>, das Hr. A. Ehrenreich in Pesth unternahm, und mit bewundernswerthem, ganz dem patriotischen Unternehmen sich hingebenden, Eifer fortsetzt, erschien so eben die neunzehnte Lieferung. Es enthält die Portraits III. Excellenzen I.) des i. J. 1824 verstorbenen Hn Kön. Ung. Oberst-Truchseßes und Hofkanzlers, OberGespans des Neutraer Comitats, <sup>2c</sup>, Grafen Joseph Erdödy, und II.) des Hn Kön. Ung. Hof-Vicekanzlers, dormaligen Ober-Gespans besagten Comitats <sup>2c</sup>, Joh. Nep. Aloys Freyherrn Malonyay. Beide Bildnisse (das erstere nach einem Gemälde im Besiz der Familie, das andere von Ender nach dem Leben gezeichnet) sind von Hn Ehrenreich selbst in Kupfer gestochen. — Die hohe Würde der Staatsmänner, deren Gesichtszüge hier die Kunst zur allgemeinen Anschauung bringt, reiht dieselben an sich schon in die Geschichte ausgezeichneten Verdienste um König und Vaterland ein, und die öffentliche Verehrung für Männer-Größe fixirt noch mehr den Ausblick zu jener Höhe. Sichtbar war der Künstler, Hr Ehrenreich, immer Herr jenes Ausblicks, als sein Grabstichel das Metall belebte. Beide Schöpfungen gehören unter die besten ihrer Art, beson-

ders Nr II., wo die Kraft der Schraffirung eine edle offene Physiognomie und imposante Haltung in volles Licht setzt. Dieses Blatt erinnert an die Werke der ewig berühmten Chalkographen Schmußer, Lips, Baufe, &c.

„Szeged Városában lévő esztendő-számi régi felírásnak Magyarázata. Jerney János által. Szegeden, Grün Orbán Örököselnel. 1829.“ (Dedicirt dem hochverehrlichen Hn Kön. Rath Emerich v. Babarczy, Vice-Gespan des k. k. Csongrader Comitats.) 45 S. in 8. Zu haben in Pesth bei Hrn Buchhändler Eggenberger. Preis 40 kr. W. W. — Die, auch in einem Holzschnitt hier abgebildete, Jahreszahl, mit deren histor. Untersuchung sich diese Schrift beschäftigt, ist 1103. Außerdem aber bringt der gelehrte Hr Verf. noch so manche andere schätzbare antiquarische Aufklärung zu Szegedin's Stadtgeschichte bei, daß dadurch das Interesse an seiner Schrift erweitert wird.

PreisAufgabe. Die Societé royale et centrale d'Agriculture in Paris, setzt einen Preis von 2,000 und von 1,500 Fr. aus, auf eine Maschine zum möglich wohlfeilsten Dreschen und Schwingen des Getreides, welche bloß durch die Kraft eines Menschen in Bewegung gesetzt wird. Die Druckmaschine, welche mit der Hand in Bewegung gesetzt wird, muß wenigstens um ein Viertel mehr dreschen, als ein Mensch mit dem Flegel zu dreschen vermag. (Ein Drescher in Frankreich drischt täglich 3 Etr Korn und schwingt es.) Der Preis dieser Maschine darf nicht höher zu stehen kommen, als ein kleiner Landwirth zu erschwingen vermag. Sie muß dauerhaft seyn, und wenig Unterhaltung kosten. Man muß damit zwey Monathe

lang im Großen gearbeitet haben. Maschinen und Beschreibungen müssen vor dem 1. Jan. 1830 an das Secretariat besagter Societé eingeschendet werden. (Sie machte darüber ein eigenes Programm bekannt. Einiges daraus findet man in Dingler's Polytechn. Journ. 2tem Juliheft d. J.)

Erfindung. Mit Hn Gurney's neuem, osterwähntem Dampfswagen scheint es nun Ernst zu werden. Eine öffentliche Nachricht aus London vom 14. Aug. meldet: »Der Hzzg von Wellington besichtigte vorgestern, in Begleitung vieler Herren und Damen, den neuen DampfWagen des Hn Gurney. Zunächst ließ der Herzog seinen eigenen Wagen, in welchem er mit mehreren anderen Personen saß, an den DampfWagen befestigen und eine große Strecke herumfahren. Alsdann wurde an die DampfEquipe ein Wagen befestigt, der außer Hn Gurney und 2 bei der Maschine beschäftigten Leuten, noch 27 Soldaten aufnahm. Wiewohl die Fahrstraße sehr sandig und uneben war, so wurde doch die Caravane von der Maschine so gezogen, daß sie 9 bis 10 (engl.) Meilen in einer Stunde zurücklegte. Bei diesen Experimenten ließ Hr Gurney den Dampf immer nur auf ein Rad wirken, damit die Gesellschaft einen vollständigen Begriff von der Kraft und Wirksamkeit der Maschine erhalte. Nachdem sie auf diese Weise eine Menge von Evolutionen gemacht, setzte er alle Räder in Bewegung, und gab dadurch einen Beweis von ihrer Rapidität, indem sie 16 bis 17 (engl.) Meilen in der Stunde zurücklegte. Das Vergnügen und die Ueberraschung der Gesellschaft bei diesen Experimenten waren gleich groß. Der Herzog v. Wellington bemerkte, daß man die Vortheile, die aus der allgemeinen Ein-

führung dieser Erfindung entspringen dürften, kaum berechnen könne.“

**Anekdoten.** (Aus Genf im Mai d. J.)  
 Hr v. Grenus und Sismondi. „Bei uns hat sich vor einiger Zeit Folgendes ereignet: Einem Hn Grenus, der hier lebt, und 50 Jahre lang schlechtweg Grenus hieß, fiel es auf einmal ein, Baron seyn zu wollen. Er gab deßhalb eine Schrift heraus, in welcher er neben einer Menge Declamationen den Beweis zu führen bemüht war, daß die Grenus von Adel, daß sie Barone seyen. Da fanden sich denn, wie leicht zu denken, Leute, welche darüber spotteten, und im Januarheft der Pariser Revue encyclopédique wurde jene Schrift mit sarkastischer Lauge gewaschen. Hr v. Grenus war darüber ergrimmt, und da unser Sismondi (welcher Historiker kennt nicht diesen trefflichen Mann!) viel in jenes Journal schreibt, so schien es dem Beleidigten ausgemacht, Sismondi sey der Verfasser des Journalartikels, wiewohl der Styl desselben einer solchen Vermuthung widersprach. Grenus schrieb nun ohne weiters dem berühmten Gelehrten einen unartigen Brief, und forderte ihn auf Pistolen heraus. Sismondi, der sanfte, bescheidene, fast schüchterne, dabei allgemein geachtete, in den glücklichsten FamilienVerhältnissen lebende Mann, stellte sich, und feuerte zweymal in die Luft, während Grenus auf ihn schoß, jedoch ohne zu treffen. Erst nach dem zweyten Gang erklärte der edle Mann ganz ruhig, daß er nicht Verfasser jenes Artikels sey.“ — Guido Reni.  
 „Am Fuße unserer nachbarlichen Berge liegt ein kleines Sardinisches Dorf, Petit-Bornand genannt. Unter den vielen Leuten, die aus dem armen Orte auswandern, befand sich vor lan-

gen Jahren auch ein junger Bauer. Er ging nach Rom, kam dort in die Dienste des Cardinals N. und stieg täglich in seinem Wohlwollen, da dieser die treue, uneigennützigte Anhänglichkeit des Savoyarden wohl zu schätzen wußte. Endlich aber kam Pierren doch die Sehnsucht nach seiner Heimath an, und es war seines Bleibens nicht länger in Rom, in den vergoldeten Marmorzimmern seines Herrn. Sehr ungern gab ihm dieser den Abschied, und um dem treuen Diener sein ausgezeichnetes Wohlwollen zu beweisen, erlaubte er ihm, von seinen Möbeln das Stück zum Andenken zu nehmen, welches ihm am meisten gefalle. Und der gute Savoyarde wählte nicht irgend eine materielle Kostbarkeit, sondern ein Bild aus des Cardinals Kabinet, die Kreuzabnahme von Guido Reni. So hatte es der geistliche Herr nicht gemeynt und er wollte nicht recht daran. Da aber Pierre versicherte, er habe um das schöne Bild nur gebeten, damit er es der Kirche seines Ortes verehere, so willigte endlich der Besitzer ein. Das Bild gelangte dann glücklich nach Petit-Vornand, und hatte schon einige Jahre lang die Kirche geschmückt, als die Franzosen kamen und nach ihrer Art das Gemälde flugs wegschleppten. Als ihre Herrschaft ein Ende hatte, wurde es wie so vieles Andere von der sardinischen Regierung reclamirt; es war aber verschwunden. Erst voriges Jahr erfuhren die Einwohner von Petit-Vornand genau, wo es stecke; sie thaten deshalb sogleich Schritte bei ihrer Regierung. In Frankreich konnte man die Sache nicht läugnen; man wollte aber das Bild nicht herausgeben, sondern bot der blutarmen Gemeinde eine bedeutende Summe dafür. Doch diese ging nicht ab von ihrem Rechte, und vor Kur-

zem ist endlich das Gemälde wirklich herausgegeben worden. Es befindet sich nun wieder über dem Altar der kleinen Kirche.“

**HausWirtschaft.** Verfahren, Aepfel aufzubewahren. In den Transactions der Londoner Horticultural - Society vom Mai d. J. findet sich das Verfahren eines Gärtners in Staffordshire beschrieben, Aepfel aufzubewahren. Er behandelt sie durchaus so, wie Kartoffeln (Erdäpfel) in Erdgruben, in welche er 4 bis 5 Bushel in jede derselben einlegt. Den Boden und die Wände belegt er mit Stroh, so daß sie die Erde nicht berühren, und auch oben deckt er sie mit Stroh zu, was bei Erdäpfeln nicht immer nöthig ist. Die Aepfel aus diesen Gruben waren so frisch, als ob sie erst vom Baume gekommen wären. (Das 2-te Juliheft von Dingler's (lebt in Augsburg) Polytechnischem Journal d. J. macht hiebei folgende Anmkg: »Für Landleute, die keine Obstkammer besitzen, ist diese Methode sehr zu empfehlen. Wir können, nach unserer Erfahrung, das Einwickeln der Aepfel in Papier nicht genug empfehlen. Dadurch wird, wenn ein Apfel in Fäulniß übergeht, die Verbreitung der Ansteckung am sichersten verhindert; denn bekanntlich dürfen auf einem Brette in einer Obstkammer nur ein paar Stücke faul zu werden anfangen, so theilt sich die Fäulniß schnell allen übrigen mit, theils durch den verbreiteten Gährungsstoff, theils durch die Kryptogamisten, die auf faulem Obste wuchern. Bei schönen großen Aepfelsorten ist dieser kleine Aufwand an Maculatur, mit welcher heutzutage die Autoren die Buchhändler so reichlich versehen, und die so wohlfeil geworden ist, allerdings keine Verschwendung. In Papier eingewickelte Aepfel

Haben sich aber ein Jahr lang vollkommen gut erhalten. Zwey Pomeranzen, die am Lajo (Portugall) gepflückt und nach Petersburg verfahren wurden, kamen gegen das Ende des zweyten Jahres ihrer Aufbewahrung in einem Stücke Druckpapier nach Bayern, wo man sie noch vier Monathe liegen ließ, ehe man sie aß. Sie waren sehr schmackhaft. Wenn der Zutritt der Luft von dem Obste abgehalten wird, erhält es sich sehr lange.“)

Miscellen. Einer Berliner Stg zufolge beträgt die Entfernung zwischen Leipzig und Lüttich (s. N. LXVIII und LXIX. dieser Bl.) in gerader Linie ungefähr 66 deutsche Meilen. — Laut öffentl. Nachrichten aus Warschau vom 17. Aug. haben die zehn Concerte, welche Paganini daselbst gab, in Allem 70,178 poln. Gulden (à 5 Groschen C.M.) eingetragen. — Bei der Universität zu Christiania (Norwegen) meldeten sich in diesem Jahre hundert Candidaten zum Examen philologico-philosophicum. Davon wurden 57 absolvirt, worunter 10 den Charakter laudabilis prae caeteris, 27 laudabilis, 19 haud illaudabilis, und einer non contemnendus erhielt. Daraus erhellt unter Andern, daß die edle Sprache der Römer, die geistigste aller Sprachen, und die am wenigsten irgend einem Einfluß von Zeit und Autorität unterliegt, auch im höchsten Norden fortfährt, die Cultur sicherzustellen gegen Barbarey und Philisterthum. — In England verliert, nach einer neueren ParlamentsActe, ein Wirth das Recht, geistige Getränke zu schenken, auf drey Jahre, wenn er Einmal betrunken betroffen wird. — In Bordeaux wurden auf dem Plage Ludwig's XVI. unlängst zwey

steinerne Säulen mit Schiffsschnäbeln errichtet; jede derselben hat 63 Fuß Höhe und 6 Fuß im Umfang. — In London wird zum Andenken des verstorbenen Herzogs von York (er war Chef des gesammten engl. Militärs) ein Monument errichtet, aus Granit bestehend, 150 bis 200 Fuß hoch. Es erhält seinen Standplatz der Garde-Artillerie-Casserne gegenüber. — In Ghent (Belgien) hat sich zur Aufmunterung der Seidenzucht eine Gesellschaft gebildet, die sich „Morus et Bombyx“ (Maulbeerbaum und Seidenraupe) nennt. Jedes Mitglied der Gesellschaft ist verpflichtet, jährlich eine gewisse Anzahl Maulbeerbäume zu pflanzen, und eine gehörige Menge Seidenwürmer zu erziehen. — Smyrna besitzt jetzt 5 christliche Schulen, nämlich: die der Lazaristen, der Kapuziner, der Franziskaner, das Institut eines Hrn Parvy, und ein neuerrichtetes Collegium. Der Smyrna'er Courier liefert jetzt so gut Theater-Artikel als eine Pariser Zeitung. — Die schnellsten, bisher bekannten Fahrten von Amerika nach Europa sind folgende: Am 3. Jan. d. J. langte das Schiff the Silas von New-York binnen 19 Tagen in Liverpool an; es machte demnach täglich 168 engl. Seemeilen. Noch schneller seegelte das Packetboot Edw. Bonaffe; es traf binnen 16 Tagen von New-York in Havre ein, und legte täglich über 200 engl. Seemeilen zurück. — Aus London, 14. Aug. „In der Schottischen Grafschaft Perth leben jetzt in einem Kirchspiele Zwillinge Brüder, deren Vater u. Onkel gleichfalls Zwillinge waren; beide Brüder sind an Zwillingsschwestern verheyrathet, die beide wieder Zwillingskinder gehabt haben.“ **C h a r a d e.**

So haben kan es der Mann nur; allein  
 Desselos hat er's mit Thieren gemein.

**Ch. No 69. Fortsetzen.**